

Konstanzer Sprachlandschaften

ein gemeinsames Projekt von ADILT und KIM im Bereich der Digital Humanities

Livia Gertis, Susan Reichelt

Idee

Im Frühjahr 2024 veröffentlichte die HERMES Stiftung zusammen mit dem Leibniz Institut für Europäische Geschichte Mainz eine Ausschreibung für die Förderung von datengetriebener Forschung unter Einbezug zivilgesellschaftlicher Akteure. Gerade vor Ort in Passau bei der Digital Humanities Deutschland Tagung entwickelten sich beim Pausenkaffee mit Susan Reichelt, Sprachwissenschaftlerin und zuständig für die Digital Humanities im ADILT, erste Ideen, wie ein solches partnerschaftliches Projekt aussehen könnte. Hierbei mussten nicht nur KIM und ADILT, Infrastruktur, Lehre und Forschung, zusammengebracht werden, sondern auch der Transfer nach „außen“ gewährleistet

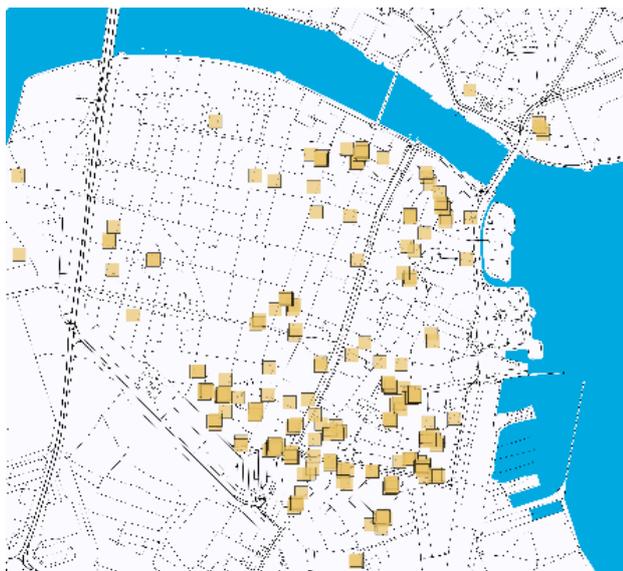
werden. Die Idee, die Stadt Konstanz selbst zum Gegenstand des Projekts zu machen, war ausschlaggebend für die weitere Konzeption. Beworben haben wir uns schließlich mit dem Titel „Konstanzer Sprachlandschaften. Dokumentation einer digitalen Datenaufbereitung für die kritische Diskursanalyse einer Stadtlandschaft“. Dahinter verbarg sich Frage, was man über einen Stadtraum – und die Menschen, die in diesem leben und lebten – erfährt, wenn er durch Inschriften, Gedenksteine, aber auch über dynamische Protestzeichen und Kreidemarkierungen digital kartiert und damit neu erschlossen wird? Dieser Frage wollten wir anhand dreier Fallbeispiele und wichtiger noch mit drei verschiedenen Kooperationspartnern nachgehen. Das Vorgehen wurde gemäß der

FAIR Prinzipien transparent und reproduzierbar dokumentiert und ist somit für mögliche Vorhaben Dritter nachnutzbar.¹

Fallstudien

Stolpersteine

In diesem Teilprojekt zu sichtbarer Erinnerungskultur konnten wir auf bereits vorhandene Daten zurückgreifen, die von der Initiative „Stolpersteine für Konstanz – Gegen Vergessen und Intoleranz“ zusammengestellt worden waren. Im persönlichen Austausch mit der Initiative wurden die Bedingungen für die weitere Nutzung der Daten geklärt. Besonders wichtig war es, festzustellen, in welchem Umfang Bilddaten und biografische Texte verarbeitet werden dürfen. In der Datenzusammenstellung wurden die Daten sortiert und mit Georeferenzen versehen, die über offene Kartierungssysteme darstellbar und nachnutzbar sind. Die Datensammlung für die Stolpersteine in Konstanz soll dazu beitragen, die Steinlegungen, aber insbesondere auch die verknüpften Informationen zu den Personen nachhaltig zugänglich zu machen. Dabei wurden neben den eindeutig strukturier- und abbildbaren Daten auch unstrukturierte Texte integriert. Diese spiegeln aufwändig recherchierte Arbeiten ehrenamtlicher Personen wider und tragen wesentlich zum Erhalt der geschichtlichen Relevanz und Aufarbeitung bei.



Beispiel für eine Visualisierung von Stolpersteinen im Stadtgebiet.

Aufgrund des engen Zeitrahmens des Projektes haben wir uns hier bewusst und nach Gesprächen mit verschiedenen Kooperations-

partnern von Initiative, Stadt und Universität gegen ein umfangreicheres (Citizen-Science-) Projekt entschieden. Gleichwohl gibt es Überlegungen der verschiedenen Akteure zu einer breit angelegten Kooperation zum 80. Jahrestags des Kriegsendes '45.

Protestzeichen

Während Stolpersteine den städtischen Raum gerade an einer ganz bestimmten Stelle kennzeichnen, sind Protestzeichen oft weniger ortsgebunden. Der Ort der Zeichensetzung dient zuvorderst der Sichtbarmachung eines Inhaltes, nicht unbedingt der Zuschreibung von Inhalt an einen konkreten Ort.



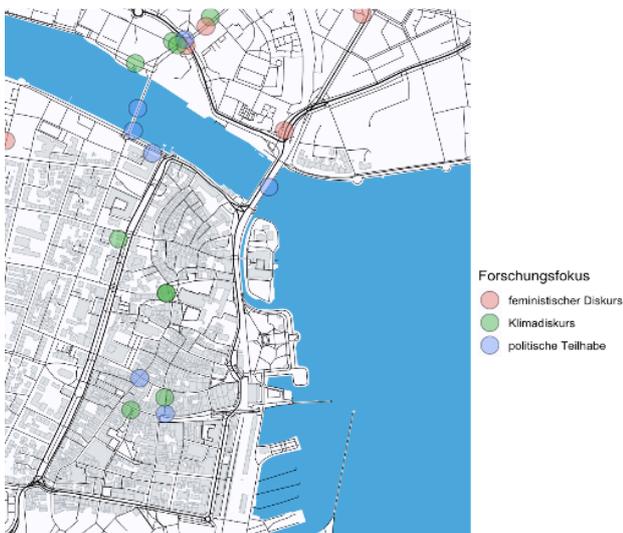
Kreidemarkierung in der Altstadt



ikonische Werbung neu interpretiert

Im Teilprojekt zu Protestzeichen wurden Daten aus dem sprachwissenschaftlichen Seminar „Linguistic Landscapes in Konstanz“ nachgenutzt, für welches Studierende eine umfangreiche Datensammlung zu den Themen Mehrsprachigkeit und Teilhabe/Protest angelegt haben. Außerdem haben wir mit bereits vorhandenen Daten der studentischen Gruppe „Catcalls for Konstanz“ zusammengearbeitet. Diese Gruppe dokumentiert übergriffiges Ver-

halten in der Öffentlichkeit, indem sie Beiträge aus der Gesellschaft über einen Social-Media-Kanal sammelt. Diese Beiträge werden dann mit Straßenkreide an bestimmten Orten in der Stadt, entweder an stark frequentierten Plätzen oder an Orten, die direkt mit den Vorfällen in Verbindung stehen, auf den Boden geschrieben. Das Ziel ist es, alltäglichen Sexismus ins Bewusstsein zu rücken und mehr Sichtbarkeit zu schaffen. Die so entstandene Datenlandschaft ist ebenso eindrücklich, wie sensibel. Um die Anonymität der Betroffenen zu wahren, wurde im persönlichen Gespräch besprochen, welche Bilder für eine weitere Nutzung, wie sie uns für die Projekt vorschwebt, in Frage kommen und welche eben nicht.



Datenvisualisierung von Protestzeichen in Konstanz.

Häuserinschriften

Das Projekt zu Konstanzer Sprachlandschaften war von Beginn an auf Beteiligung aus der Zivilgesellschaft ausgerichtet. Für das Teilprojekt zu den Konstanzer Häuserinschriften konnten wir mit der Gemeinschaftsschule Gebhard eine Schule als Kooperationspartner gewinnen. Die Idee dabei war, dass die Lernenden zu Citizen Scientists werden, indem sie Häuserinschriften in Konstanz fotografisch, aber auch schriftlich dokumentieren. Die Schüler*innen sammeln auf diese Weise Daten, die die Grundlage für bspw. historische, aber auch wie in diesem Falle sprachwissenschaftliche Forschung bilden.

Im Jahre 1774 wurde in Konstanz die Hausnummer eingeführt. Waren Häuser nun durch ihre Position in der jeweiligen Straße verortet, war es bis dahin das Haus selbst – seine Funktion, die Profession des Bewohners – das den

Platz im Stadtraum kennzeichnete. Häuserinschriften geben daher Auskunft über das Leben und die Ordnung in der mittelalterlichen Stadt. Die Inschriften der Stadt Konstanz werden in der Forschung auch als Haus- oder Häuserzeichen beschrieben. Diese sind figürliche oder geometrische Figuren zur Kennzeichnung eines Hauses. Oftmals handelt es sich dabei um kleine Kunstwerke, die den Hausnamen in Bild und/oder Schrift darstellten und mit der Sgraffito-Technik an die Hauswand angebracht worden waren. Mit Blick in die Stadtgeschichte sei noch erwähnt, dass der Künstler und Hochschuldozent Hans Sauerbruch zwischen 1950 und 1990 ca. 100 Sgraffiti gestaltete, die bis heute das Stadtbild prägen.



Das Haus zum Roten Ring in der Tulengasse Nr. 5.



Das Haus zum Pelikan (Marktstätte 10) bspw. wurde 1539 erstmals erwähnt, das Sgraffiti von Hans Sauerbruch stammt aber aus dem Jahre 1961.

Zurück zum Projekt: Die erste Herausforderung in der Organisation lag in der fehlenden Kohärenz von Schuljahr und Semesterplanung: Zwischen Sommerferien und Semesteranfang, nach Landschulheim und vor Erstiwoche konnten wir zwei mögliche Termine fixieren. Auf der inhaltlichen Ebene musste zuerst die Entscheidung getroffen werden, welche Jahrgangsstufe sich für das Projekt eignet bzw. umgekehrt, wie das Projekt angepasst werden kann für eine bestimmte Zielgruppe. Die Entscheidung für

die Stufe 7 wurde auf Grundlage von inhaltlichen Gesprächen zum Ziel des Projekts, aber auch der Beteiligung der Lernenden durch den Abteilungsleiter der Schule getroffen: In der 7. Klasse sind die Schüler*innen ca. 12-13 Jahre alt und damit alt genug, um sich selbständig in der Stadt in Kleingruppen bewegen zu können, zudem sind die Häuserinschriften anschlussfähig an den Geschichtsunterricht zum Thema „die mittelalterliche Stadt“. Da die Schule 8zügig ist, also 7a-h, haben wir uns auf die Beteiligung von nur zwei Klassen verständigt, ca. 55 Schüler*innen.

Dank der Förderung durch HERMES und das IEG konnten wir für die Dauer von zwei Monaten mit Marco Graff auch einen Hiwi beschäftigen, der uns bei der Datenbereinigung, bei der schriftlichen Dokumentation und vor allen Dingen auch in der Projektdurchführung mit den Schüler*innen sehr unterstützt hat.

Nachdem der formale Rahmen gesteckt war, konnten wir mit der inhaltlichen Vorbereitung starten. Eine Woche vor dem geplanten Projekttag haben wir die Klassen in der Schule besucht. Neben der Einführung in den Gegenstand (Was sind eigentlich Häuserinschriften?) und des Projekts (Warum ist das Forschung? Was sind Forschungsdaten?) wurde den Schüler*innen ihre konkrete Aufgabe (Was ist methodisches Vorgehen?) sowie der Ablauf vorgestellt. Für die Erziehungsberechtigten haben wir Elternbriefe und Einverständniserklärungen formuliert und am Elternabend wurde das Projekt auch nochmal mit einer kleinen Präsentation vorgestellt.

Die für uns große Frage war, wie können wir die 55 Schüler*innen so organisieren, dass sie sich strukturiert durch die Konstanzer Altstadt bewegen und dabei auch noch hoffentlich Freude haben? Die Antwort lag in einer Mischung aus guter, aber flexibler Planung, kein Erwartungsdruck und Süßigkeiten.

Der erste Schritt lag in der Festlegung des zu bearbeitenden Stadtgebietes. Dieses wurde in drei ungefähr gleich große Bereiche eingeteilt und jedem Bereich wurde eine Farbe (blau, gelb und rot) zugeordnet. Pro Bereich haben wir mit je vier Teams geplant, jedem Team werden ca. fünf Straßen / Plätze zugeteilt. Jedes Team erhielt eine farblich passende Forschertasche, ausgestattet mit dem Stadtplan,

Stiften, Infomaterial, Klemmbrett und natürlich Verpflegung. Die Aufgabe der Schüler*innen sollte zum einen im Fotografieren der Häuserinschriften bestehen, zum anderen aus dem Dokumentieren dessen, was sie sehen. Für das Fotografieren konnten wir über die Schule 12 Spiegelreflexkameras im Kreis-Medien-Zentrum ausleihen, für das Dokumentieren haben wir eine Vorlage entworfen. Pro Dokumentationsbogen wird eine Inschrift dokumentiert, inklusive der notwendigen Angaben wie Straßennamen, Hausnummer und ggf. einer Zeichnung des dargestellten Motivs.



Die Ausrüstung: Forschertasche, Klemmbrett, Stadtplan, Broschüre, Stifte und kulinarisch ausgewogene Verpflegungstütchen.

Der Projekttag

Am 27. September warteten Susan, Marco und ich um 9:30 Uhr mit insgesamt 12 gepackten Forschungs-ausrüstungen am Münsterplatz auf die 7f und 7g. Bereits davor hatten die Schüler*innen eine Einweisung in die Spiegelreflexkameras erhalten von ihren Lehrern, sodass es direkt losgehen konnte. Die Schüler*innen teilten sich selbst in 4er- und 5er-Teams ein. Jedes Team durfte sich eine Forschertasche nehmen, die Farbe bestimmte das Stadtgebiet, in dem sie sich bewegen würden. Pro Stadtgebiet waren immer eine Person aus dem Projekt sowie eine Lehrkraft an einem vereinbarten Treffpunkt erreichbar. Gemeinsam wurden die zu bearbeitenden Straßenzüge auf die Teams aufgeteilt. Die Lernen-



Drei Citizen Scientists aus der Gruppe Gelb im Einsatz in der Hussenstraße.

den hatten insgesamt 1,5 Stunden Zeit, in den Straßen Häuser mit Inschriften zu entdecken und diese auf den Klemmbrettern zu dokumentieren. Nach Ablauf der Zeit kamen sie an die vereinbarten Treffpunkte und gaben die Ausrüstung ab. Die Lehrer kümmerten sich um den Übergang ins Wochenende. Das Projektteam kümmerte sich um die Nachbereitung: In einem ersten Schritt wurden alle zurückgegebenen Materialien sortiert. Die SD-Karten der Kameras wurden gesichert und in die Cloud der Universität Konstanz geladen. Dort wurden die einzelnen Dateien manuell den jeweiligen Straßenzügen zugeordnet und einheitlich benannt, um ein einheitliches Script zum Auslesen der Daten erstellen zu können. Das Bildmaterial wurde mit den Dokumentationsbögen abgeglichen und ggf. ergänzt, hierbei unterstützt uns dankenswerterweise der FSJler der Gebhardschule. Auf Grundlage der Datenbasis wurden die Daten verschiedentlich analysiert und visualisiert.

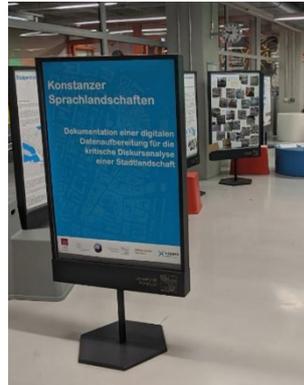
Ausstellung

Im Oktober wurde das gesamte Projekt zu Konstanzer Sprachlandschaften zwei Wochen auf der Ausstellungsfläche in der Bibliothek präsentiert. Einblick in die Ergebnisse wurden anhand verschieden gestalteter Poster und

Fußnote

1 Die Dokumentation zum Projekt ist abrufbar unter <https://zenodo.org/records/14173458>

Fotowände zu den drei Fallstudien sowie zum Projekt im Allgemeinen vermittelt. Neben Anschauungsmaterialien zum Anfassen wurde als interaktives Element ein Spiel programmiert, bei dem Inschriften ihrem korrekten Platz im Stadtplan zugeordnet werden müssen. Mit Hilfe von Thomas Perkuhn konnte dieses Spiel über den lokalen Bildschirm im Ausstellungsbereich – vielen bekannt als ehemaliges hybrid book shelf – installiert und dann bespielt werden.



Die Ausstellungsfläche in der Bibliothek und Veronika Pöhl, Koordinatorin des ADILT, beim Testen ihrer Ortskenntnisse.

Zur Eröffnung der Ausstellung hatten wir die Citizen Scientists aus der Gebhardschule eingeladen. Um den Besuch an der Uni aber richtig zu nutzen, konnten wir mit dem Besuch bei Matthias Günther im Imaging Hanger (Heuschrecken!) sowie bei Benjamin Schäfer im Game Lab (Daddeln!) weitere Einblick in datengetriebene Forschung geben. Für die schöne Zusammenarbeit und das Durchhaltevermögen haben wir uns mit einem abschließenden Pizzaessen in der Mensa bedankt.



Die Klassen 7f und 7g mit ihren Lehrern und Susan Reichelt vorne rechts im Bild.